N12<517877964 021 LS

ubTÜBINGEN

Die wichtige Aufforderung des l. Weigle über die Mithülfe der Kenner der Sanskritsprache in der Heimath an der Berichtigung der indischen Bibeln theilten wir mehreren verehrten Gelehrten mit und haben bereits von einem derselben eine höchst freundliche Zusage seiner Unterstüzung erhalten.

Mission im Süd-Mahrattalande.

1. Station Dharwar.

Missionarien: Lehner, Frau Lehner, Layer und Essig.

„Der Boden ist hier so troken und dürr, daß wir „kaum einige Blumen für den Strauß des jährlichen Be„richtes finden können.

„Die Predigt des Evangeliums in canaresischer und „englischer Sprache ist regelmäßig fortgegangen; Br. „Lehner wurde durch häusliche Leiden und andere Ar„heiten vielfach abgehalten, ging jedoch unter die Leute, „so oft er nur immer konnte. Das Volk scheint zwar gar „nicht abgeneigt, die Missionarien zu hören, aber oft ist „es diesen doch zu Muthe, als hätten sie leeres Stroh „gedroschen. Nichts scheint recht Wurzel zu fassen. Die „Hörer stimmen Vielem bei, aber dann kehren sie wieder „zu ihrem eitlen Geschwäz und ihren „altväterlichen Fa„beln" und zu der thörichten Einwendung zurük, Para„matma (der höchste Gott) habe ihnen den Basappa oder „Hanumanta zum Gauda (Häuptling) gesezt, gerade wie „uns Jesum Christum und alles werde gut enden, so lange „man nur in den Wegen der Väter bleibe. Oft haben „wir den Eindruk, daß Spuren der Wahrheit in den „Herzen mancher Hörer bleiben, aber da wir schon so „manchmal betrogen wurden, sind wir eher zum Mißtrauen „als zur Hoffnung geneigt. Der Koppana-Gauda, von „dem wir schon früher gesprochen (siehe voriger Jahres-

„bericht) scheint nach neuer Anknüpfung mit uns zu trach-
„ten. Ich hatte einige Hoffnung auf Ostern den Mann
„unsrer Dienerinn Martha, nebst seiner Mutter, seinem
„Bruder und seinen Schwestern zu taufen, aber es scheint
„mir jezt, daß außer dem Manne noch keines von ihnen
„geeignet ist, in die Kirche aufgenommen zu werden.

„Unsere kleine Gemeinde, der wir jeden Sonntag
„predigen, besteht aus drei Männern und vier Frauen,
„nachdem eine Person, unser alter Koch Ludwig, ge-
„storben ist. In unserer Mädchenerziehungsanstalt
„befinden sich 13 Kinder; sechs sind im November neu
„eingetreten. Das beste und begabteste dieser Mädchen
„entschlief am 25ten Januar im freudigen Glauben an
„den HErrn Jesum. Es gefiel dem HErrn, sie auf ein
„7 Monate langes Krankenlager zu legen, dessen Leiden
„sie geduldig und ohne Murren unter sichtbarem Wachs-
„thum ihres inwendigen Menschen trug. Das Wort
„Gottes war ihre einzige Freude und himmlischer Friede
„leuchtete in ihrem Angesicht, so oft sie darin las oder
„etwas daraus hörte. Der Tod hatte nichts Schrekli-
„ches für sie und als sie starb, schien sie nur in einen
„ruhigen Schlaf zu sinken. Die lezten drei Monate hin-
„durch hatten wir viel Krankheit bei unsern Kindern. Der
„Krampfhusten und die Masern suchten uns heim, und
„einige Kinder, worunter ein kleiner Knabe, sind noch
„jezt sehr leidend; er war am Rande des Grabes, aber
„der HErr hat ihn verschont. Unsere beiden eigenen
„kleinen Kinder wurden durch dieselbe Krankheit in ein
„frühes Grab gebracht. Möge der treue HErr alle diese
„Züchtigungen zu unserem ewigen Heile dienen lassen. —
„Um Ostern gedenke ich sechs unserer Zöglinge zu taufen
„und dann werden alle unsere Mädchen den Namen Christi
„tragen. Diese kleine Anstalt geht befriedigend fort. Die
„Kinder betrüben uns manchmal durch ihr Benehmen,
„aber wir haben doch Hoffnung, daß der gute Same nicht
„vergeblich ausgestreut wird. Am Morgen haben sie ihre
„Lectionen im Lesen und Schreiben des Canaresischen,

„in der biblischen Geschichte, in der Erklärung der heil. „Schrift, in Arithmetik, in ein wenig Geographie und „Singen und am Nachmittag sind sie mit Nähen u. dgl. „beschäftigt."

Br. Layer fährt in dem Berichte folgendermaßen fort: „Während der lezten Regenzeit konnte ich „nicht wie gewöhnlich arbeiten, weil ich am Guineawurm *) „litt und deßhalb zu Hause bleiben mußte. Statt der „öffentlichen Predigt mußte ich mich mit gelegentlichen „Ansprachen an die Leute begnügen, die ins Missions„haus kamen und statt in die Schule zu gehen, rief ich „die Knaben der canaresischen Schule, die ich zu „beaufsichtigen habe, in mein Zimmer, um sie zu unter„richten. Nach dem Monsum konnte ich zwar diese „Schule und eine im Septbr. angefangene Mädchenschule „wieder betreten, aber noch nicht in der Stadt predigen, „weil ich nicht lange auf den Füßen zu stehen vermochte. „Die Errichtung einer Mädchenschule war ein lang „gehegter Wunsch und das Anerbieten eines verständigen „Lingaiten von Kittur, der einen Versuch damit zu ma„chen wünschte, wurde natürlich mit Freuden angenom„men. Wir hofften nämlich, ein solcher Versuch werde „auf Verminderung des Vorurtheils gegen weibliche Er„ziehung wirken, das der sittlichen Erhebung des Hindu„volks so sehr im Wege steht. Eben dieses Vorurtheil „ließ uns große Schwierigkeiten bei der Ausführung un„sers Planes erwarten. Aber wie angenehm wurden wir „überrascht, und wie priesen wir freudig den Namen Got-

*) Der Guineawurm oder Fadenwurm ist ein oft viele Ellen langer sehr dünner Wurm, der sich zwischen Haut und Fleisch, besonders an den Füßen aufhält und die Glieder auf eine schmerzhafte Weise schwellen macht. Er muß mit großer Vorsicht ausgezogen werden, damit nicht sein Kopf zurückbleibt. Sein Name rühret daher, daß er in Guinea, überhaupt aber im nördlichen und westlichen Africa sehr häufig vorkommt. Die gewöhnliche Meinung schreibt diese Krankheit dem häufigen Genuße schlammigen Wassers zu.

„tes, als gleich am ersten Tage acht liebliche Mädchen, „die Kinder ordentlicher Leute, meist Lingaiten, sich um „mich versammelten. Es war ein sichtbares Zeichen, daß „wir auch für diesen Zweig unserer Arbeit in Seinem „Dienste Seinen Segen erwarten dürfen. Ich freute mich „sehr, wahrzunehmen, daß gleich in den ersten Tagen meh„rere Mädchen das Alphabet bemeisterten. Als ich meine „Freude über ihr Lernen vor einer großen Anzahl neugie„riger Zuschauer ausdrükte, mußte ich über die Bemer„kung meines Schulmeisters lächeln, der mein Lob mit „einer Sloka (Sanskritvers) aus den Schastras bekräf„tigte, welcher lehrt, daß der Verstand der Frauen vier„mal größer ist, als der der Männer. Bequeme Scha„stras! dachte ich, aus denen man Alles und Jedes be„weisen kann. — Die Zahl der Mädchen, welche die „Schule besuchen, ist sehr schwankend, da ihre Eltern „sich wenig um die sittliche und geistliche Förderung ihrer „Kinder bekümmern und die kleinen Geschenke, welche hie „und da vertheilt werden, keinen hinlänglichen Beweg„grund darbieten, ihre Kinder auch dann zu schiken, wenn „sie sonst vortheilhaft beschäftigt werden können. Zwölf „Mädchen sind auf der Liste und fünf von ihnen haben „bereits einen christlichen Katechismus fertig auswendig „gelernt und verstehen seinen Inhalt. Lesen, Schreiben „und Rechnen werden in der Schule gelehrt. Die Auf„sicht über die canaresische Knabenschule, welche „50—60 Schüler zählt und an welcher ich täglich 1—1½ „Stunden zubringe, macht mir viel Freude. Die Knaben „sind offen und fassen schnell, so daß die Wahrheiten, de„ren Vorbereitung unser Hauptzwek ist, ihnen schon viel „früher ans Herz gelegt werden können, als dieß in eng„lischen Schulen der Fall ist.

„Im December fing ich wieder an, regelmäßig alle „Abende in die Straßen zu gehen, um hier die Einladung „zum Abendmahl des Lammes erschallen zu lassen. Ich „hatte mich hier vorzüglich an die Leute von niedern Ka„sten zu wenden, die stets das Evangelium lieber an„nehmen."

„Alle unsere Arbeiten sind jedoch bis jezt ohne sicht„baren Erfolg gewesen. Mit Ausnahme eines jungen „Mannes ist zu Dharwar keine Seele näher zu uns getre„ten. Einer der Anführer der Kalagnana-Leute, die mit „uns in Verbindung standen, hat sich im Laufe des vori„gen Jahres zu unserm großen Schmerze als völligen „Heuchler gezeigt und wir mußten daher unsern Verkehr „mit ihm abbrechen. Er glaubt nicht mehr an die Hindu„religion; sein Bauch ist sein Gott. Wunderbar waren „die Wege Gottes in dieser Angelegenheit der Kalagna„nas. Der ebengenannte Mann, der Gauda, war die „Hauptperson, die uns mit jenen Leuten in Verbindung „brachte und der wir daher das Dasein der hoffnungsvol„len Niederlassungen zu Malasamudra und Bettigerry ver„danken. Dieser Mann war demnach ein Werkzeug in „der Hand Gottes zum Heil Anderer, während er selbst „bis jezt an den Segnungen des Evangeliums keinen „Antheil genommen hat. Bei so wenig sichtbarem Erfolg „unserer Arbeit müssen wir unsern Muth und unsere Freu„digkeit zu unermüdlichem Anhalten beständig durch das „Wort beleben: „Eure Arbeit ist nicht vergeblich in dem „HErrn." Die Erfüllung dieser Verheißung reicht hin, „um die Flamme des Eifers für die Verherrlichung des „Namens Jesu Christi und für die Rettung verlorner See„len für eine ganze Lebenszeit zu erhalten.

Br. Essig schreibt im Berichte: „Ich beginne „mit einem kurzen Ueberblick meiner lezten mit Br. Mül„ler gemeinschaftlich gemachten Reise. *) Wir reisten „miteinander im Districte Dharwar umher vom 18ten „November 1841 bis 10ten Januar 1842. Wir predigten „die gute Botschaft nicht blos in großen Städten, sondern „auch in den kleinen Dörfern, wo sie meist ohne Wider„spruch angehört wurde. Die Hauptpläze, die wir be„suchten, sind Bankipur, Hungul, Adur, Ko„and, Haligarry, Harihar, Rannabednora,

*) Eine kürzere Reise der beiden Missionarien s. Beilage E.

„Gadak, Bandikoppa, Hirriadhati, Dhamal,
„Bettigerry und Malasamudra. Wir dürfen wohl
„sagen, die Leute seien überall geneigt, die Botschaft vom
„wahren Gott und von Jesu Christo, den Er gesandt hat,
„anzuhören; aber wir müssen auch hinzusezen, es sei keine
„Willigkeit da, den alten Weg zu verlassen. Hie und da
„begegnet man Leuten, die durch Tractate, welche sie in
„Dharwar geholt, oder von reisenden Missionarien em-
„pfangen haben, aufmerksamer gemacht sind. Wo es viele
„Brahminen gibt, wie in Hungul, da kann man nicht
„im Frieden predigen, sondern ist zum Disputiren genöthigt.
„Ohne dieses wäre es sehr leicht, den Brahminen zu pre-
„digen, da sie rasch und scharf auffassen, während die
„armen Bauern mit ihrem so wenig gebildeten Verstande
„kaum zum Verständniß zu bringen sind. Zu Adur mach-
„ten uns einige Brahminen gleich nach unserer Ankunft
„einen Besuch. Einer von ihnen erkannte mich gleich,
„denn ich hatte ihm zu Dharwar ein Evangelium gegeben,
„das er gelesen zu haben schien. Wir hatten manchmal
„die Freude wahrzunehmen, daß der Name Jesu den Leu-
„ten schon bekannt war, aber leider fanden wir nur we-
„nige, denen er eine ausgegossene köstliche Salbe gewor-
„den. Wir vertheilten etwa 1800 Theile der Bibel und
„andere christliche Schriften in canaresischer und Mahratta-
„Sprache und auch einige hindustanische Bücher. Es sind
„viele Spuren unter den Heiden von der Erkenntniß des
„einigen Gottes als Schöpfers und Erhalters; aber dieser
„Gottesgedanke ist den Leuten dann doch wieder zu erha-
„ben und geistig. Wenn man den Bauer fragt: Wer ist
„es, der Regen und fruchtbare Zeiten giebt? Wer ist es,
„der eure Herzen mit Speise und Freude erfüllt? so wird
„er aufwärts deuten und antworten: es ist der Gott im
„Himmel. Aber weil der Ochse seine Felder pflügt, so
„betet er das Bild eines Ochsen an und es fordert schon
„eine weitläufige Beweisführung, um den armen Mann
„zu überzeugen, daß sein Ochse geringer ist als er selber;
„obwohl er sich auch wieder schämt, wenn wir sagen, der

„Ochse kennet seinen Herrn und der Esel die Krippe sei„nes Herrn, aber mein Volk erkennet's nicht.

„Ueber meine Schulen habe ich nur Folgendes zu „bemerken: Die englische Schule ist von 45 Knaben „besucht, meist Kinder von indischen Soldaten und Indo„Britten, die übrigen sind 4 — 5 arme Brahminen, eben so „viele Lingaiten, zwei oder drei Ratschputen und einige „andere Hindus. Die regelmäßigen Schüler kommen schnell „vorwärts. Die zwei ersten Klassen befriedigten den Bi„schof von Bombay, als er die Schule vor einiger Zeit „besuchte durch ihre Kenntnisse in englischer Grammatik, „in Astronomie, Geographie und biblischer Geschichte. „Die vornehmen Hindufamilien schiken ihre Knaben nicht „in unsere Schule. Meine canaresische Schule am „nördlichen Ende von Dharwar war bis zur Erntezeit, „die auch jezt noch nicht vorüber ist, sehr zahlreich be„sucht und selbst jezt hat sie täglich 50 Schüler. Auch „hier waren die Knaben in den Anfangsgründen der Astro„nomie und Geographie unterrichtet und bekommen das „Lebenswasser aus der Quelle der Bibel zu kosten. Vie„len Eltern wäre es lieber, wenn die dürstenden Seelen „ihrer Kinder blos mit dürrer Arithmetik abgespeist wür„den. Ein Drittheil der Knaben ist wohl bekannt mit „dem ersten Buch Mose und wir werden jezt zu den Evan„gelien übergehen. — Unsere Schule wird noch immer „in dem kleinen Basappa-Tempel geduldet."

Außer der oben schon überblikten und in der Beilage E. mitgetheilten Predigtreise der Brüder Essig und Müller hatte auch Bruder Layer im April 1841 eine solche in der Umgegend von Dharwar unternommen. Den Bericht über sie enthält der evangelische Heidenbote 1841. Nro. 9 — 10.) Br. Layer *) fügt demselben noch bei: „Ich blieb auf dieser Wanderung ganz in der „Nähe von Dharwar, theils um meine noch immer schwa„chen Augen nicht zu viel der Sonne auszusezen, theils „um einmal systematisch jedem der umliegenden Dörfer

*) Seine Reise s. Beilage F.

„das Evangelium zu verkündigen. Die Abgeschlossenheit „dieser Dörfer von großen Städten giebt dem Charakter „ihrer Bewohner eine Einfachheit, die der Annahme des „Wortes sehr günstig ist, während auf der andern Seite „ihr schwarzer Aberglaube und ihre sclavische Götterfurcht „derselben ein Bollwerk entgegenstellen, die nur der HErr „selbst zerstören kann."

Dem Bericht über die Schulen fügen wir aus den Schreiben unserer Brüder noch folgendes Nähere hinzu. Bruder Effig (12ten Juni 1841): „Wie schon früher „gemeldet, vereinigen sich die verschiedenen Kasten, Brah„minen, Lingaiten, Sudras, Muselmanen, katholische „und protestantische Christen in unserm Schulhause, ein „Zeugniß davon, daß, wie auch die Hindu-Schastras sa„gen, wo Erkenntniß kommt, der Kastenunterschied weichen „muß. Ich war kürzlich bei der Prüfung der mahratti„schen und canaresischen Regierungsschulen anwesend. Da „wurde gerechnet ohne Aufhören, auch ein wenig über „Geographie gefragt, aber Eines, das der Sache hätte „Wärme geben können, fehlte, nämlich die Bibel, welche „die Compagnie in ihren Schulen für die Eingebornen „nicht einführt. Wir können Gottlob! dießfalls machen „was wir wollen, haben aber auch nicht den besondern „Schuz der Regierung, der vielleicht für die Ausdehnung „unsres Einflusses auf die Jugend wünschenswerth wäre. „Doch haben wir sehr freien Spielraum zur Arbeit unter „den Kindern und ich glaube, es würden viele dieser „Lämmer uns nachgehen, wenn nicht die Alten sie davor „warnten. Dieß ist besonders der Fall bei den Brahmi„nen." Br. Layer (22ten Novbr. 1841.): „Die Er„richtung einer Mädchenschule, eine unerhörte Sache, „machte natürlich viel Aufsehen. Ganze Haufen von Leu„ten standen Anfangs vor der Schule, wenn ich dort „war, um zu beobachten, was in diesem wunderbaren „Institute vorgehe. Die armen Mädchen selbst hatten „viel zu überwinden; denn erstens erschien es ihnen selbst „ganz sonderbar, in die Schule hineinzusizen und zu thun,

„was weder ihre Mütter noch ihre alten Schwestern ge„than und zweitens läßt es sich auch in der Ferne ermes„sen, daß ihnen das Angestarrtwerden von so vielen Zu„schauern sehr unangenehm sein mußte. — Ich erzähle „den Kindern hie und da ein kleines Geschichtchen, aber „selbst für Auffassung von solchen sind sie theils zu flatter„haft, theils zu schamhaft.“ Br. Lehner: „Bei meinen „Betrachtungen über das gegenwärtige Missionswerk in „Indien fällt mir oft Israel in der Wüste ein, wo die „Väter, die Aegyptens Gözendienst mit angesehen oder sich „desselben theilhaftig gemacht hatten, erst aussterben muß„ten und dem jungen Volke verheißen wurde in das ge„lobte Land einzuziehen, obgleich indeß schon in der Väter „Lebzeiten der erste Anfang mit der Eroberung des Landes „gemacht wurde. So scheint auch die Arbeit unter der „Hindujugend viel versprechender zu sein, als die unter „den Erwachsenen. Die Erfahrung lehrt, daß während „man die Kleinen unterrichtet, man auch zugleich Einfluß „auf die Eltern übt.“ Derselbe berichtet des Näheren „über seine Mädchenanstalt.“ *)

Ueber die Arbeit unter den Erwachsenen geben unsere Brüder folgende besondere Mittheilungen. Br. Essig (12ten Juni 1841): „Erlauben Sie mir einiges Wenige „aus meinem Tagebuche auszuheben. Sonntag den 4ten „April. Diesen Abend gieng ich in den Bazaar und „sprach vor einer Bude zu sehr verschiedenen Leuten. Ich „fragte einen Mann, was man thun müsse, um selig zu „werden. Er antwortete: Gute Werke. Dieß gab An„laß den Erlösungsplan Gottes darzulegen. Ich vertheilte „viele Bücher an Leute von auswärtigen Dörfern. Unter „den Bücherverlangenden war ein Lingapriester. Ich bot „ihm ein Evangelium an. Da es aber in Leder gebun„den war, wollte er es nicht nehmen; ich wies ihn auf „seine ledernen Sandalen, worauf er mit den Umstehenden „lachte und bemerkte: es sei ein Unterschied zwischen Hän-

*) Beilage G.

„den und Füßen. Ich zog ein Messer heraus und machte „Miene, ihn in die Füße zu schneiden, was er nicht zu„geben wollte. Ich erwiederte: deine Hand und dein Fuß „sind eins; du fühlst die Schmerzen ebenso an den Füßen wie „an den Händen. Er wollte jedoch kein ledernes Buch anneh„men und begnügte sich mit einem kleinen Tractat. — „Ich komme öfters auch mit Muhammedanern zusammen. „Als ich am 7ten Mai nicht lange vor Sonnenuntergang „ausging, kam der Mufti von Dharwar, ein alter, stolzer „Moslem in seinem Palankin zu mir. Er stieg aus und „fragte mich, ob ich Zeit habe, ein wenig mit ihm zu „reden. Ich zeigte mich bereitwillig und gieng mit ihm „ins Haus. Sein erstes Wort, durch eine Frage von „mir veranlaßt, war: nur die sind wahre Mufelmanen, „die in den Fußstapfen Abrahams wandeln. Ich bejahte „dieß und fragte ihn ein wenig über Abraham, mit dessen „Geschichte, so wie überhaupt mit den Büchern Mosis, „er ziemlich genau bekannt ist. Er hat schon früher eine „arabische Bibel von uns bekommen. Er richtete nun auch „etliche Fragen an mich, z. B. warum hat Gott den Mo„ses, als er auf dem Rükwege nach Egypten war, tödten „wollen? Zu wem hat Zipora, Mosis Weib, dieß Wort „gesagt: du bist mir ein Blutbräutigam? Aus was für „einem Grund hat Gott den Jacob auf die Hüfte geschla„gen und ihn halb lahm gemacht? u. s. w. Nachdem diese „Fragen beantwortet waren, kam die Rede auf den heiligen „Geist, von dem, wie der Koran bekennt, Christus em„pfangen wurde. Er wollte unter dem heiligen Geist „(Ruch Kuduß), wie die Mufelmanen gewöhnlich anneh„men, den Engel Gabriel verstanden wissen, was ich ihm „zu widerlegen suchte. Wir kamen auf das ewige Sein „Christi zu sprechen. Er behauptete, Muhamed habe auch „schon vor seiner Geburt existirt, ja die Geister der Men„schen überhaupt seien von Ewigkeit her vorhanden. Ich „erklärte, hierüber nichts Bestimmtes zu wissen, so viel „aber sei gewiß, daß, obgleich die Geister der Menschen „von Gott kommen, sie doch als verschiedene Individuali-

„täten nicht vor der Geburt des Menschen bestehen. Durch „den ewigen Christus dagegen, der als das Wort Gottes „im Anfang bei Gott war, sei Alles erschaffen und in „Ihm und aus Ihm sei aller Lebensgeist. Wir wurden „nicht ganz fertig und er fragte, wann es mir bequem „sei, einen Besuch von ihm anzunehmen? Ich beschied „ihn auf den folgenden Dienstag und wir verließen einander „freundlich. Der Mufti kam an dem bestimmten Tage „richtig und bei Zeit und mit ihm mehrere Muselmanen, „worunter auch ein Mullah. Wir disputirten von 3 Uhr „bis in die Nacht. Beim Gehen nahm mir der Mufti „das Versprechen ab, ihn am Sonntag zu besuchen. Ich „kam und als ich nach längerm Gespräche wieder Abschied „nahm, bemerkte der Mufti lächelnd, Gott müsse mich „zum Moslimum machen. Ich erwiederte, das arabische „Wort in seiner Grundbedeutung gebrauchend, ich sei „schon einer, der sich mit Leib und Seele Gott gegeben „habe. Sie lachten Alle, gaben mir eine Rose aus des „Muftis Garten und einer begleitete mich ein Stück weit. „Troz der Unbeugsamkeit der ismaelitischen Naken habe ich „doch, wenn ich dazu komme, gerne Unterredungen mit „Muhammedanern, weil sie doch in gewisser Beziehung „uns näher stehen als die Heiden. Ein junger Moslem „besucht mich öfter und scheint wahrheitsbegierig zu sein. „Im Lesen des Johannes stieß er im 10ten Capitel auf „das Wort, welches Jesus den Juden für seine Gottheit „vorhält: Habe ich nicht gesagt, ihr seid Götter; so er „nun die Götter nennt, zu denen das Wort Gottes geschah, „wie saget denn ihr u. s. w. Er bat mich zuerst um den „Sinn der Stelle und machte dann den Einwurf: Auf „diese Weise sind Moses, David und alle, zu denen das „Wort Gottes geschieht, Söhne Gottes, welchen Vorzug „hat denn Jesus Messias? Ich erwiederte: du hast zum „Theil recht, aber mußt wissen, daß Christus das Wort „Gottes selbst ist, wie auch der Koran zugiebt. Er ist „unter den Söhnen Gottes der Erstgeborne. Er verstand „dieß und schien zufrieden."

Br. Lehner schreibt (9ten July 1841.): „Das „Anhängen an die Ueberlieferung der Väter ist bei dem „Hindu tief eingewurzelt. Man kann die Einwendung, „die von dem Alterthum der väterlichen Religion genommen „ist, wohl widerlegen und thut es auch, aber damit ist „sie nicht aus dem Herzen verschwunden. Manche bewe„gen sich freier und man möchte oft von ihnen glauben, „sie seien nicht ferne vom Reiche Gottes, aber Menschen„furcht und Liebe zum Irdischen hält sie zurük. Von sol„chen habe ich schon öfter gehört: warum giebt denn die „Obrigkeit keinen Befehl, daß wir Christen werden sollen? „wir würden uns dann nicht länger weigern. Dieß würde „sie nämlich auf einmal sicher stellen gegen Alles, was „sie jezt von ihrem Uebertritte zu fürchten haben. Eine „größere Begünstigung des Christenthums von der Regie„rung würde viel zu seiner Ausbreitung in Indien beitra„gen, ist aber aus mehr als einem Grunde nicht zu wün„schen. Von den Wohlhabenden oder denen, die sich einer „gewissen Aufklärung oder Gelehrsamkeit rühmen können, „erfahren wir die meiste Opposition. — Es will mir in„deß oft scheinen, als würden die Grundfesten des Gözen„dienstes ohne menschliches Zuthun, wie der Stein in „Nebucadnezars Traum, von selbst lokerer. Als ich vor „einiger Zeit vor einem Tempel mit einer Anzahl Leute „über das Thörichte und Sündhafte ihrer Andacht ge„sprochen und sie nichts mehr dagegen einzuwenden wuß„ten, brachten sie zulezt ihren Priester, der mich zu „Schanden machen sollte. Bei aller Aufforderung, seine „Religion zu vertheidigen, verharrte er in der Stellung „eines Säulenheiligen, und weil er kein Wort von sich „hören ließ, sondern blos seinen Kopf nach allen Seiten „bewegte, sagten einige der Umstehenden spottend: Ihr „seht, er ist ein Narr. Dieß von Lingaiten zu hören, „bei denen sonst der Priester Alles gilt, wie das Ange„sicht Gottes betrachtet wird, ja sogar größer erscheint „als Gott, weil dieser Beleidigungen gegen ihn selbst für „ein Geschenk an den Guru diesem zu Gefallen vergiebt, „dieß war mir in der That auffallend.

Ueber den Kappana-Gauda (Häuptling der Kalagnana-Leute) meldet Br. Layer: „Ueber diesen Mann, „der uns so viele Hoffnung machte, haben wir Ihnen „dießmal die traurige Nachricht mitzutheilen, daß wir ihn „als einen Betrüger erfunden und seit zwei Monaten un„sere Verbindung mit ihm aufgegeben haben. Er sagte „uns zu jener Zeit um seines äußerlichen Vortheils wil„len einige recht gewissenlose Lügen, die wir ihm nach„wiesen und ihn darüber zu Rede stellten. Schon dieß „machte uns sehr zweifelhaft. Das Aergere aber kam „schnell nach. Als ich eines Abends einen Freund be„suchte und dort einen uns wohl bekannten hoffnungsvol„len Jüngling traf, theilte mir dieser mit: der katholische „Priester habe ihn beauftragt, mir zu sagen, daß der „Gauda bei ihm stark gegen uns spreche und offenbar nur „ein Bauchdiener sei. Der katholische Priester beträgt sich „freundlich gegen uns, und da ich ihn persönlich wohl „kenne, ging ich den nächsten Tag zu ihm, um das Nä„here aus seinem Munde zu vernehmen. Er theilte mir „mit, er verlästere uns bei ihm, erkläre, nichts von uns „und unserm Christenthum zu wollen, weil die katholische „Kirche die wahre und erste und die unsrige erst nachher „aufgebracht sei. Die Taufe wolle er nie von uns, son„dern nur von ihm annehmen und auch alle Kalagna„na's bereden, das Gleiche zu thun. Der Priester sagte, „er habe ihn oft aufgefordert, sich nun einmal zu ent„scheiden und sich von ihm, oder wenn er nicht wolle, „von uns taufen zu lassen, statt immer von einem zum „andern zu gehen und leere Worte zu machen. Der Gauda „habe ihn jedoch immer bedeutet, er könne dieß nur thun, „wenn er eine gute Stelle bei der Regierung erhalte. Der „Priester wohnt nämlich bei einem der ersten Beamten „hier. Er hatte dem Priester überdieß manches von den „vielen Büchern vorgelogen, die er uns abgeschrieben und „von dem schönen Lohn, den er davon erhalten habe. In „die katholische Capelle sei er einige Male gekommen und „habe stundenlang vor den Bildern andächtig geknieet.

Nach

„Nach solchen Mittheilungen blieb kein Zweifel darüber, „was jezt zu thun sei. Wir ließen ihn kommen, hielten „ihm sein verrätherisches Betragen gegen Gott und uns „mit Ernst vor, und, da er zum Theil gestand, zum Theil „läugnete, jedenfalls aber keine Spur von Buße und ge„demüthigtem Herzen zeigte, so erklärten wir ihm, es sei „keine Wahrheit in ihm, er komme nur um des Bauches „willen zu uns, und wir können fortan nichts mehr mit „ihm zu thun haben, bis er durch Buße und einen neuen „Wandel zeige, daß etwas Gutes in ihm sei. Er wollte „schon am nächsten Tage wieder zu uns kommen, uns die „Hand geben und dergl., aber wir untersagten ihm dieß „und schlossen ihn von unserem Gottesdienste aus, weil „die Theilnahme daran als ein Zeichen des öffentlichen „Vertrauens betrachtet wird. Wir begegnen ihm hie und „da, betragen uns freundlich aber fremd gegen ihn, kön„nen ihn aber bei allem dem doch nicht ganz aufgeben, „sondern hoffen, daß die Gnade das von ihm gehörte „Wort noch Frucht tragen lasse. Ein solches Resultat nach „so viel Mühe und Geduld und auch äußerer Hülfe ist „wohl schmerzlich; aber er hat doch unsern Zweken ge„dient, uns in die Bekanntschaft mit den Kalagnanas und „vielen andern Heiden im Osten eingeführt und selbst durch „seine Ausweisung noch den Leuten gezeigt, daß nur „Wahrheit und Aufrichtigkeit bei uns und dem Christen„thum gilt. Dieser Vorgang hat uns zugleich einen neuen „Blik gegeben in die Tiefe der Lügenhaftigkeit der Hindu's „und lehrt uns Vorsicht besonders in äußern Unterstüzungen."

2. Station Hubli.

Missionarien: J. Supper, J. Müller.

„Von den sieben Bekehrten, die am 7ten Februar 1841 „getauft wurden, wohnen vier, nämlich Isaak, Jacob und „zwei Kinder des Leztern, noch auf der Station. Abra„ham und Joseph sind nach Malasamudra verpflanzt

„und Rahel, das Weib Jacobs, ist an der Entbindung „gestorben. Das Benehmen der beiden Männer ist sehr „erfreulich. Sie unterscheiden sich sehr günstig von den „Heiden um uns her, lieben das Wort Gottes, bestreben „sich darnach zu leben und wir dürfen mit Freuden die „Wirkungen des heiligen Geistes an ihren Herzen wahr„nehmen. Einige Monate nach ihrer Taufe kam z. B. „Isaak eines Morgens zu uns, um uns eine Rupie zu „übergeben, deren Besiz, wie er sagte, ihn sehr unruhig „mache. Vor einem Jahr habe er einige Akerbauwerkzeuge „für uns zu kaufen gehabt und diese Rupie von dem ge„gebenen Gelde zurükbehalten. Wir betrachteten dieß als „ein sicheres Zeichen einer Herzensänderung, weil Lug und „Trug bei vielen Hindu's zur andern Natur geworden zu „sein scheinen. Er fragte oft nach der vollen Vergebung „der Sünden, die er früher in heidnischer Unwissenheit „begangen, noch öfter aber ist er durch die Wahrnehmung „beunruhigt, daß er auch, nachdem er durch die Taufe „ein Glied des Leibes Christi geworden, doch noch täg„lich sündige. Was wir ihm bei solchen Anläßen aus „dem Worte Gottes und aus unsern Erfahrungen sagen, „das versteht er und ist für einige Zeit dadurch getröstet. „Möge der HErr ihm mehr und mehr Kraft und Licht „Seines heiligen Geistes schenken. Jacob ist seinem Ge„nossen in geistlichem Leben nicht gleich und der Verlust „seiner Gattin, die ihm zwei kleine Kinder hinterlassen hat, „ist eine schwere Prüfung für ihn, die er jedoch bis jezt „gut bestanden hat. Wenn unsere Liebe und Geduld da„bei oft durch Proben geht, so bedenken wir immer wie„der, daß diese Leute 40 Jahre in Unwissenheit und Sünde „gelebt und nur zwei Jahre das Evangelium gehört ha„ben und daß sie, wie wir selbst, gegen den Mächtigen „zu streiten haben, von dem Luther sagt:

„Groß Macht und viel List sein grausam Rüstung ist,
Auf Erd' ist nicht sein's Gleichen."

„Einige Leute sind hie und da gekommen und haben ihren „Wunsch ausgedrükt, sich an uns anzuschließen, aber es

„blieb bei dem bloßen Entschluß; erst seit wenigen Tagen „haben wir eine Familie von vier Personen im Katechu„menen-Unterrichte. Mit dem Unterricht der Christen und „Katechumenen ist Br. Supper hauptsächlich beschäftigt."

„Schulen. Eine derselben zu Neu-Hubli wurde „schon vor 18 Monaten, die andere zu Alt-Hubli erst „am Ende vorigen Jahres von Br. Supper errichtet. „Die Schülerzahl in beiden ist etwa 100. Sie lernen „Lesen, Schreiben, Rechnen und Geographie. Die ersten „Classen haben die heilige Schrift, die zweiten Tractate „als Lesebücher. Viele Schüler lieben ihre Bibel sehr „und das Wort Gottes dringt in ihre Herzen. Ein Haupt„hinderniß ist die Unregelmäßigkeit des Schulbesuchs. An „dem Religionsunterricht liegt natürlich den Hindu's nichts.

„Zwei neue Schulen hat Br. Müller in zwei klei„nen Dörfern eröffnet; etwa 40 Knaben besuchen sie. Wir „beabsichtigen noch weitere Schulen in Hubli aufzustellen.

„Die Predigt des göttlichen Wortes wird sehr ver„schieden aufgenommen. Bald hören die Leute, bald spot„ten sie; am einen Tage führen sie mit Freuden den Mis„sionar in ihre Häuser, am andern schließen sie ihre „Herzen und Thüren vor ihm. Im Allgemeinen sind die „Leute hier hartnäkige Heiden, was zum Theil von ihrem „Wohlstande herrühren mag. In den nahen Dörfern giebt „es täglich Gelegenheit zum Predigen. Das Missions„haus wird zahlreich von Leuten besucht, die hier als an „einem Mittelpunkte des Handels zusammenkommen und „den Saamen des Lebens in ferne Gegenden tragen mö„gen. Bruder Supper machte im vorigen Jahre zwei „Missionsreisen, die eine nach Gadak, Bettigerri und in „die Heimath Isaak's im Lande des Nizam (eines Mah„rattenfürsten), die andere in der nähern Umgegend. Er „fand keinen Unterschied zwischen den Heiden auf engli„schem und denen auf freiem Mahrattengebiete."

Nähere Mittheilungen über die Arbeit in Hubli selbst sind uns nicht zugekommen. Etwas von Br. Müller's

Wirken auf den Dörfern umher theilen wir als Beilage mit. *)

3. Station Bettigerri.

Missionarien: C. Hiller, M. Hall.

Von dieser Station sind wir nun im Stande, einzelne Auszüge aus Briefen mitzutheilen. Unter mancherlei schweren Erfahrungen durch Krankheit, durch die Anfangs so große Feindschaft der heidnischen Einwohner und durch den alle Kräfte des Missionars in Anspruch nehmenden Bau eines Missionshauses, schritt die Arbeit dennoch im Segen fort. Wir geben einige Auszüge aus den Schreiben von Bruder Hiller in der Ordnung, wie sie uns zukamen:

„28ten Mai 1841. Heute kam die Nachricht, daß „eine Horde Araber (man sprach von 400—1200 Mann) „zwölf Stunden von hier ein Fort eingenommen habe. „Sie kamen von des Nizam's Land herüber und plünder„ten in dem englischen Fort die Kasse.

„29ten Mai. Die Araber haben einen Ort sechs „Stunden von hier geplündert und gedenken auf Gadak „zu ziehen.

„30ten Mai. Von Kalatki ist Militär den Plünderern „entgegen gegangen. Als ich Mittags nach Bettigerri „kam, hörte ich zu meinem Staunen, daß am Abend des „29ten ein Auflauf vor meiner Wohnung statt gefunden „hatte. Ein armer Muselmann, durch Versprechungen „meiner alten Feinde hier verleitet, stellte sich wie besessen, „kam viermal, schlug an meine Läden und Hausthüre, „versuchte einzudringen und schrie: er wolle dem Padre „die Kehle abschneiden und seinen Kopf an einen Baum „hängen, dann werden ihm die Leute in Bettigerri einen „neuen Turban geben und wenn er's nicht thue, wolle er „in Fesseln nach Dharwar gehen. Ein Haufen Leute rief

*) Beilage II.

„ihm zu: schlage! schlage! und behauptete er prophezeie „durch den Dämon. Als ich wieder nach Gadak kam, er„zählte ich es dem Subcollector, Herrn Pelly, welcher „augenbliklich Befehl gab, ihn in Fesseln nach Gadak zu „bringen. So wurde seine Weissagung schon erfüllt, ehe „24 Stunden vergingen. Die Leute waren alle der Mei„nung, die Räuberhorde sei im Anzug und nun dürfe man „thun, was man wolle. Er wurde zu sechs Monaten „Gefängniß verurtheilt. Ich bat ernstlich, ihm einige „Monate zu erlassen, aber ohne Erfolg. Ich läugne nicht, „daß ich eine Woche und einige Wochen lang nach diesem „Vorfall sehr mißtrauisch war; ich hatte damals einen „Knecht, der nicht zu gut wäre, eine Bestechung anzu„nehmen und gelegentlich mir ein wenig Gift beizubringen „und daß es hier Leute giebt, die mir auf solche Weise „vergeben würden, wenn sich's schikte, dafür habe ich „schon genug Beweise erfahren; aber der HErr hat mich „bewahret und wird es auch ferner thun."

Es ist in unserm vorigen Jahresberichte erzählt worden, daß eine Anzahl von 10—12 Familienvätern sich um Missionar Hiller sammelte, um regelmäßigen Unterricht zu empfangen. Es schien jedoch gegen die Mitte vorigen Jahres, als wäre die Menschenfurcht in diesen armen Leuten zu groß, um eine entschiedene Erklärung für das Evangelium von ihnen zu erwarten. Br. Hiller entschloß sich daher um so eher Bettigerri, das bis dahin nur zu einem Besuche besezt war, wieder zu verlassen und den kranken Br. Frei zu Malasamudra zu unterstüzen. Er ließ den Katechisten Satyanaden zurük und kam an mehrern Abenden der Woche selbst herüber. Dieß bewog die dem Christenthum näher getretenen Hindu's in Bettigerri zu tieferm Nachdenken. Der Missionar machte ihnen ernste Vorstellungen über ihr ganzes zweideutiges Verhalten gegenüber von der Wahrheit. Sie hatten nämlich stets erklärt, in Bettigerri selbst um der Verfolgung willen nicht übertreten zu können, aber auch keine Willigkeit gezeigt, ihre Heimath zu verlassen und sich in Malasamudra anzusiedeln.

Sie antworteten: Br. Hiller möge doch Geduld mit ihnen haben und guter Zuversicht sein, den Saamen ferner ausstreuen und ihm Zeit zum Wachsen lassen. Er möge doch nicht denken, daß er umsonst an ihnen gearbeitet habe. Auf die Frage Hiller's: sagt mir nun, was ich thun soll? erwiederten sie: „wir haben euch hieher gerufen, du „bist gekommen, bleibe nun hier und unterrichte uns weiter!" Missionar: „ist es euch denn wirklich darum „zu thun, den Weg Jesu Christi zu gehen und alles Alte „zu verlassen? Sie: ganz gewiß, wir werden nimmermehr ins Alte zurükgehen; wo du stirbst, da wollen wir „auch sterben. Missionar: wenn ihr Christen werdet, wo „wollt ihr denn sein? Sie: hier in unsern Häusern, und „denjenigen, die keine haben, solltest du dazu verhelfen. „Missionar: werdet ihr je einmal Muth genug haben, „hier heraus zu treten? Sie: wir wären jezt schon bereit, „wenn nur Einiges vorüber wäre. Dieser Mann hat „zwei Söhne, die beide bald so groß sind, als ihr Vater, „sie sollten vorher Weiber haben. Dieser hat einen Sohn, „jener einen jüngern Bruder. Wenn wir die Kaste verlo„ren haben, bekommen sie keine Frauen mehr, treiben sich „dann mit schlechten Weibern herum und verderben. Mis„sionar: wann denket ihr, daß dieß vorüber sei? Sie: „vor dem Februar kann man keine Hochzeit machen, bis „dahin wollen wir Frauen kaufen. Missionar: gut, „aber ich erkläre euch ausdrüklich, was ich euch schon oft „gesagt und was ihr immer wieder vergesset, daß ich euch „nicht mit Geld dazu behülflich sein kann. Sie verspra„chen, ihn nicht darum anzugehen und erklärten, ihre Gözen „nicht mehr anzubeten, ihnen nicht mehr zu opfern und „als einziges Zeichen der Kaste nur noch eine Schnur bei„zubehalten.

„Es war mir," schreibt Br. Hiller weiter, „schon „lange ein Anliegen gewesen, auch den Familien dieser „Männer mit Unterricht nahe zu kommen. Ich hatte sie „oft ermahnt, das, was sie von mir hörten, den Ihrigen „daheim zu erzählen; oft ging ich in des einen oder an-

„dern Haus oder vielmehr unter die Hausthüre, indem „das Eintreten eines Fremden schon einen bedeutenden „Grad von Vertraulichkeit und ein Ablegen der hinduischen „Vorurtheile von Seiten aller Hausgenossen voraussezt. „Zudem läuft, so bald ich mich einem Hause nähere, die „ganze Nachbarschaft zusammen, umdrängt mich neugierig „und ich bin dann genöthigt, mich jeder nicht ganz allge„meinen Ansprache zu enthalten und erfahre daher durch„aus nicht, wie es in Haus und Herz aussieht. Ich „gab mir deßhalb Mühe, die Leute auf diesen Punkt hin„zulenken, zeigte, wie sehr es jedem, dem sein eigenes „Seelenheil wichtig sei, auch daran liegen müsse, die Sei„nigen auf den wahren Weg zu leiten und daß ich nichts „für ihre Familien thun könne, wenn sie selbst mir nicht „die Hand dazu bieten. Anfangs bekam ich nur ausweichende Antworten und gewahrte keine Willigkeit, etwas „dafür zu thun; jezt aber versicherten mich alle Männer, „daß ihre Weiber bereitwillig meinen Unterricht annehmen „würden. Nur Banappe sagte mir, er habe ein sehr „böses Weib, mit der nichts anzufangen sei. Die andern „alle erklärten, ich möge nun in ihre Häuser kommen und „ihre Frauen und Kinder unterrichten. Ich machte sie „noch darauf aufmerksam, daß die lange Zeit von acht „Monaten, um welche sie ihren eigenen Uebertritt noch „hinausschieben, nicht ungenüzt für die Ihrigen vorüber„gehen dürfe. Ein anderer Punkt waren die Gözen. Auf „meine Frage, wer in ihren Häusern ihnen noch diene? „erhielt ich die Antwort: Niemand. Warum behaltet ihr „sie denn? fragte ich weiter; bringet sie mir, ich will ih„nen einen Ort verschaffen. Alle verstanden sich dazu und „einer bemerkte, daß schon seit zwei Monaten sein Göze als „Spielzeug in den Händen seines Knaben sei. Ich sagte, „er solle ihn mir bringen und seinem Knaben etwas an„deres zum Spielen geben. Am Abend oder vielmehr in „der Nacht kamen alle zehn Familienväter und überbrach„ten mir ihre sämmtlichen Gözen, etliche und dreißig an „der Zahl, die ich gelegentlich zu senden hoffe. Sie baten

„mich aber bei der Uebergabe, es den Leuten ja nicht zu „sagen. Ich versprach ihnen dieß, nahm jedoch meine „Brüder in Dharwar und Hubli aus und dachte dabei, „diese werden es schon gelegentlich unter die Leute bringen „und es wird nicht zu lange anstehen, bis man es hier „erfahren und es einen Strudel absezen wird, der die Leute „zur Entscheidung nöthigen muß. Nach allem diesem konnte „mir nicht mehr zweifelhaft sein, welchen Weg ich zu ver„folgen habe. Ich sah, daß ich nicht umsonst arbeitete „und beschloß daher in Bettigerri zu bleiben." — In Folge dieses Entschlusses begann Br. Hiller nun von Neuem seinen täglichen Unterricht mit den angeregten Männern, las mit ihnen täglich die heilige Schrift und bemühte sich auch die Frauen allmählig mit dem Worte Gottes bekannt zu machen. „Die Hindufrauen," schreibt er, „sind sehr „scheu gegen Fremde und es gilt, durch Besuche in den „Häusern diese Scheue allmählig zu überwinden. Ich „schlug ihnen vor, wöchentlich zweimal mit den Männern „zum Unterrichte zu kommen; eine derselben hat es bereits „gewagt. An den Männern nehme ich manches Erfreu„liche wahr, besonders auch, daß sie an dem Sprüchlein „lernen: Leget die Lügen ab und redet die Wahrheit."

In dem neuesten Schreiben vom 16ten Merz 1842 heißt es: „Es ist mir keine geringe Freude und ein Gegen„stand demüthigen Dankes zum HErrn, daß Er in Gna„den meine mangelhafte Arbeit an den Leuten gesegnet hat, „so daß der plagende Zweifel und die Ungewißheit, womit „ich mich bisher herumzuschlagen hatte, verschwunden sind. „Beim Rükblik auf meine Erlebnisse mit den Leuten kann „ich ein stufenweises Wachsen, (obgleich nur in kleinen „Stufen) nicht verkennen. Mit Freuden nehme ich wahr, „daß ihre Begierde nach der Erkenntniß des Wortes Got„tes im Wachsen ist, was mir und ihnen in unsern Abend„zusammenkünften manche selige Freude bereitet. Ich kann „nun von Dingen mit ihnen reden, die sie in einer frü„hern Zeit weder verstanden, noch etwas dabei in ihrem „Innern gefühlt hätten. Am 5ten Merz war das große

„Heidenfest Schiwa-Radri (Schiwa's Nacht), wobei eine „Nacht hindurch gefastet und angebetet wird, um Selig„keit zu erwerben. Am Abend kamen unsere Leute und „sagten: Vor einem Jahr haben wir dieses Fest auch noch „mitgemacht. Indessen ist aber eine große Veränderung „in uns vorgegangen; wir haben jezt alles uns Gesagte „erwogen und unwidersprechlich erkannt, daß alle Gözen „und ihre Ceremonien Lügen sind; wir haben aus dem „Gehörten viel Genuß in unserm Innern erfahren und „mit Augen gesehen, daß der Weg der Seligkeit in Jesu „Christo wahr ist. — Sie kamen zu mir, um „ein gutes „Wort" an diesem Abend zu hören, damit auch sie ein „Fest haben. Ich redete mit ihnen vom ewig seligen Le„ben, wie es schon auf dieser Erde mit dem Empfange der „Kindschaft beginne, worin das selige Leben schon in die„ser Welt bestehe und worin es nach den Zeugnissen der „heiligen Schrift bestehen werde, wenn unsere Pilgerschaft „zu Ende sei in den Wohnungen des Friedens, die Jesus „Christus seinen Glaubigen in des Vaters Hause bereitet „habe. Sie waren so vergnügt, daß sie sagten: Wir ha„ben nun genug für dießmal, es ist große Freude in un„serm Innern, bete nun mit uns. — Ich hoffte immer, „auf nächste Ostern werde mir die Freude werden, sie durch „die Taufe in die Gemeinde Christi aufzunehmen, allein „es waren noch mehrere Heirathen ins Reine zu bringen, „die erst im April statt finden konnten. Ihr Zusammen„hang mit der Kaste besteht nur noch in der Schnur, die „sie aber gleich nach den Hochzeiten zerreißen wollten. Die „Schnur hindert mich für diese kurze Zeit nicht, weil ich „mit Vergnügen sehe, daß andere Leute von ihnen sagen, „sie haben sich gänzlich verändert. Die Leute des Ortes „glauben selber fest, sie können nicht mehr zurük, sondern „müssen auf dem neuen Wege bleiben und sie selbst neh„men sich die Freiheit Gözen und Gebräuche verächtlich „zu machen. Ueberhaupt ist es merkwürdig und ich bin „fast schüchtern es zu schreiben, daß hier Niemand „mehr das Alte vertheidigt; daß fast alle Leute es

„einander sagen: unser Weg sei der gute und die Götzen „Lüge. Es ist auch nicht Ein Priester hier, der uns ent„gegen arbeitete. Der bedeutendste und gewandteste ist „unser Schulmeister, mit dessen Arbeit wir sehr wohl zu„frieden sind. Ueberhaupt ist fast jeder Feind verschwun„den. Wir erfahren Achtung, nicht selten einen gewissen „Grad von Liebe und ich glaube, es ist allgemein ange„nommen, daß wir nur Gutes wollen. Gestern Abend „haben unsere Leute ein kleines Brieflein an Sie zusam„men geschrieben und unser Katechist Satyanaden hat sich „gefreut, als ich ihm auch erlaubte, zu schreiben; zehn „Männer und zwei Frauen werden wir auf Pfingsten taufen."

„Schulen. Als ich vor 1½ Jahren hier ankam, „waren zwei Schulen hier, die eine mit 30, die andere „mit 40—50 Knaben. Als wir die unsrige eröffneten, ka„men fast alle Schüler dort herüber und noch andere dazu. „Ein Beamter der Regierung wünschte jene Schulen in den „öffentlichen Dienst zu nehmen, was aber abgelehnt wurde. „Ich besuchte sie mehrmals und immer schmerzte es mich, „daß die netten Knaben sich mit Erlernung abgeschmakter „Geschichten herumtrieben, während die unsern schon kleine „Traktaten inne hatten. Am Ende Septembers ließen mich „beide Schulmeister fragen, ob ich ihre Schulen nicht „übernehmen wolle. Ich that es unter der Bedingung, „daß alle heidnischen Ceremonien und Bücher ausgeschlos„sen, unsere Bücher angenommen und wir ermächtigt „würden, in den Schulen zu thun, was wir wollten. Der „Schulmeister muß eine Tafel halten und darauf einschrei„ben, was jeder Knabe täglich gelernt hat, wornach wir „dann die wöchentlichen Prüfungen halten. Satyana„den brachte diese Einrichtung aus dem Süden mit. Bald „schmolz ich die drei Schulen in zwei zusammen, die zu„sammen jezt 164 Schüler haben. — Auch von den Dör„fern umher kommen Bittschriften an uns um Errichtung „von Schulen."

Unsere Freunde werden mit Freude vernehmen, daß durch die Führung des HErrn der ganze Volksunterricht

in Bettigerri in den Händen unserer Missionarien liegt und werden es daher nicht unzwekmäßig finden, daß die Brüder, von welchen der liebe Bruder Hall rüstig in der Erlernung der Sprache fortschreitet, sich bleibend an dieser hoffnungsvollen Stelle niederließen. Die Erbauung eines Wohnhauses war keine der kleinsten Sorgen des lieben Br. Hiller und wir haben die Vollendung desselben mit desto dankbarerer Freude begrüßt, da er unter viel Noth durch eigene oft gefährliche Krankheit diesem anstrengenden Werke nachgehen mußte und da ihm nun die Hände für eigentliche Missionsarbeit wieder frei geworden sind.

4. Station Malasamudra.

Missionarien: H. Frey und J. Stanger.

„In Folge der Kalagnana-Bewegung wurde eine kleine „Colonie zur Niederlassung solcher Heiden, die nach regel„mäßigem Unterricht begierig wären, von uns vorgeschla„gen und von unserer Committee genehmigt. Es wurde „eine Bittschrift an Herrn Mills, ersten Collector zu „Dharwar, um Gewährung einiger unangebauten Länder„eien gesendet, die derselbe mit seinem Berichte an die „Regierung zu Bombay schikte und der auf freundliche „Weise eine bejahende Antwort erhielt.*) Malasamudra „liegt sechs deutsche Meilen östlich von Hubli und der aus„gewählte Plaz ist 100 Acres groß. „Im lezten Juni," „meldet Br. Frey, „begann ich im Namen Gottes mit „dem Bau eines Missionshauses und mit der Zurichtung „der Felder für die Aufnahme der ersten Ansiedler. Das „Haus ist fertig, fest gebaut, einfach und geräumig genug „für zwei oder drei Brüder. Einige Hütten für Einge„borne sind gleichfalls errichtet und sechs Familien von der „Schäferkaste haben sich an uns angeschlossen und Land „zum Anbauen erhalten. Die Ansiedler werden nur nach

*) Diese Aktenstüke siehe in Beilage J.

„Unterschreibung folgender Bedingungen zugelassen: 1) Auf„geben des Götzendienstes und alles damit Zusammenhän„genden und Bekenntniß zu dem wahren einigen Gott und „Heiland der Menschen. 2) Heiligung des Sonntags, „an welchem alle Ansiedler, nebst Frauen und Kindern im „Gottesdienste sich einfinden. Außerdem kommen alle Ge„meindeglieder täglich Abends im Missionshause zusammen, „um das Wort Gottes zu hören und zu beten. 3) Alle „Kinder besuchen regelmäßig die Schule der Colonie. 4) „Niemand darf in der Colonie wohnen, ohne Erlaubniß „der Missionarien. 5) Jeder Ansiedler muß sein eigen Brod „essen; Diebe, Hurer u. s. w. werden nicht geduldet. 6) „Vielweiberei ist verboten. 7) Die Missionarien haben das „Recht jeden zu entlassen, der nicht gehorchen will."

„Die Erfahrung wird zeigen, welche Aenderung diese „Gesetze fordern. Die Committee hat gestattet, neue An„kömmlinge im ersten Jahre bis zu ihrer ersten Erndte zu „unterstützen. Die jetzigen Bewohner empfangen täglichen „Unterricht und wir sind mit ihnen zufrieden. Es vergeht „kaum eine Woche, ohne Bitten um Aufnahme, aber wir „gehen langsam, weil Vorsicht nöthig ist. Wenn einmal „unsere Leute Salz bei sich haben, dürfen wir die Auf„nahme einer größern Zahl eher wagen. Unsere Colonie „hat bedeutendes Aufsehen gemacht, aber auch den Haß der „Nachbarn erregt. Die Barbiere wollen unseren Leuten „nicht mehr Dienste leisten und die Schmiede und Zimmer„leute keine Werkzeuge für sie machen. Möge der Segen „Gottes diese neue Unternehmung zu einem Mittel für den „Bau Seines Reiches in diesen Gegenden machen." Der l. Br. Stanger schreibt (19ten Februar 1842): „Wir „haben ein großes Arbeitsfeld vor uns, einen rechten „Brachacker, noch alles Wildniß und Finsterniß. Es giebt „viele und große Dörfer um uns her, in manchen derse„ben wohnen Kalagnana-Leute zerstreut. Sie sind liebe „Leute und haben auch ein wenig Erkenntniß. Ich freue „mich, bald unter ihnen arbeiten zu können. Es ist schon „hie und da ein wenig vorgearbeitet, besonders in Bentur,

„2/2 Stunden von hier. — Ihre Götzen lassen die Leute „gerne fahren, aber bis das Kastenband bricht, da hält „es; das ist noch eine eiserne Kette, die der Teufel um „sie geschlungen hat. Wenn diese bricht, dann darf die „Christenheit ein Freudenfest feiern, indessen soll es ihr ein „Gegenstand eifrigen Gebetes sein."

Mission in Malajalim.

1. Station Tellitscherri.

Missionarien: H. Gundert, Frau Gundert, J. M. Friz, C. Irion.

Catechisten: Wedamuttu, Tschimappen, Michael.

Auf dieser Station hat die Committee vor Allem den Austritt des im Jahr 1840 dahin abgesandten Bruders Meugert zu bedauern, der durch Mißverhältnisse zwischen seinen Ansichten und Wünschen und den Grundsätzen der Committee veranlaßt wurde. Er hat, wie bereits bemerkt, im Norden ein anderes Arbeitsfeld gefunden und an seine Stelle ist Br. Irion eingetreten.

„Unsere Arbeiten," meldet der Bericht, „wurden „durch Krankheit unterbrochen. Es wurde mir (Br. Gun„dert) eine Luftveränderung durch eine Reise*) nach den „Nilagiris angerathen. Dort und auf dem Wege durfte ich „das Evangelium in Malajalim und im Tamulischen predi„gen. Ich war mehreremal in Calicut, wo ich Protestanten „von verschiedenen tamulischen und Malajalim-Stationen „antraf, die ohne alle christliche Gemeinschaft dahin leben. „Der Plan, die Bettlerkaste der Nayadis im südlichen „Theil von Malabar mit dem Segen des Evangeliums „und der Civilisation zu besuchen, ist zur Reife gekommen „und Michael, unser Katechist, hat im Anfang dieses „Jahres seine Arbeit zu Calicut begonnen."

*) Beilage K.

„bericht) scheint nach neuer Anknüpfung mit uns zu trach-
„ten. Ich hatte einige Hoffnung auf Ostern den Mann
„unsrer Dienerinn Martha, nebst seiner Mutter, seinem
„Bruder und seinen Schwestern zu taufen, aber es scheint
„mir jezt, daß außer dem Manne noch keines von ihnen
„geeignet ist, in die Kirche aufgenommen zu werden.

„Unsere kleine Gemeinde, der wir jeden Sonntag
„predigen, besteht aus drei Männern und vier Frauen,
„nachdem eine Person, unser alter Koch Ludwig, ge-
„storben ist. In unserer Mädchenerziehungsanstalt
„befinden sich 13 Kinder; sechs sind im November neu
„eingetreten. Das beste und begabteste dieser Mädchen
„entschlief am 25ten Januar im freudigen Glauben an
„den HErrn Jesum. Es gefiel dem HErrn, sie auf ein
„7 Monate langes Krankenlager zu legen, dessen Leiden
„sie geduldig und ohne Murren unter sichtbarem Wachs-
„thum ihres inwendigen Menschen trug. Das Wort
„Gottes war ihre einzige Freude und himmlischer Friede
„leuchtete in ihrem Angesicht, so oft sie darin las oder
„etwas daraus hörte. Der Tod hatte nichts Schrekli-
„ches für sie und als sie starb, schien sie nur in einen
„ruhigen Schlaf zu sinken. Die lezten drei Monate hin-
„durch hatten wir viel Krankheit bei unsern Kindern. Der
„Krampfhusten und die Masern suchten uns heim, und
„einige Kinder, worunter ein kleiner Knabe, sind noch
„jezt sehr leidend; er war am Rande des Grabes, aber
„der HErr hat ihn verschont. Unsere beiden eigenen
„kleinen Kinder wurden durch dieselbe Krankheit in ein
„frühes Grab gebracht. Möge der treue HErr alle diese
„Züchtigungen zu unserem ewigen Heile dienen lassen. —
„Um Ostern gedenke ich sechs unserer Zöglinge zu taufen
„und dann werden alle unsere Mädchen den Namen Christi
„tragen. Diese kleine Anstalt geht befriedigend fort. Die
„Kinder betrüben uns manchmal durch ihr Benehmen,
„aber wir haben doch Hoffnung, daß der gute Same nicht
„vergeblich ausgestreut wird. Am Morgen haben sie ihre
„Lectionen im Lesen und Schreiben des Canaresischen,

Copyright 4/1999 YxyMaster GmbH www.yxymaster.com
VierFarbSelector Standard* - Euroskala Offset